

Social Work: Night Talk

Der Podcast zur Nacht der Sozialen Arbeit



Staffel 4, Folge 5: Die Entschleunigungsgesellschaft – eine Utopie? Von: Sascha Peters und Sara Wendelken

In Kürze:

Die Entschleunigungsgesellschaft soll einen realutopischen Gegenentwurf zu den soziologischen Befunden Hartmut Rosas über die spätmoderne Gesellschaft darstellen. Rosa beschreibt die Beschleunigungsgesellschaft anhand dreier prägender Einflüsse der Moderne: der technischen Beschleunigung (vgl. Rosa 2018: 20), der Beschleunigung des Sozialen Wandels (vgl. ebd.: 22) sowie der Beschleunigung des Lebenstempos (vgl. ebd.: 26). Diese Einflüsse wurden in der Spätmoderne zunehmend stärker und verstärkten sich wechselseitig um ein Vielfaches. Eine Entschleunigungsgesellschaft kann jedoch nicht in einer Umkehrung der Prinzipien oder einer unmöglichen und auch nicht wünschenswerten Rückkehr in den Zustand davor bestehen, sondern in einer Reduzierung des inhärenten Krisenhaften (vgl. Reckwitz/Rosa 2021: 206ff.).

Eine solche Gesellschaft könnte nur prozessartig entstehen und Soziale Arbeit könnte hierbei soziale Probleme sichtbar machen und deren Bewältigung politisch begleiten. Außerdem kann sie im Verlauf solcher Prozesse Einzelne unterstützen, deren soziale Probleme noch nicht bewältigt werden konnten oder sich dadurch zugespitzt haben. Zu diskutieren ist deshalb auch, ob bei der Bearbeitung der Beschleunigung die Einzelfälle im Fokus stehen sollten, also die direkte Arbeit mit einzelnen oder mehreren Menschen. Oder ob Soziale Arbeit spezifisch auf der politischen Ebene mitgestalten sollte. Also ob Entschleunigungsprozesse grundsätzlich von unten nach oben die Gesellschaft gestalten sollten oder ob eine vorherige Anpassung des Rahmens zuerst notwendig ist.

Das Problem

Die Beschleunigung ist verbunden mit zahlreichen Problemen, wie den sog. Desynchronisationskrisen (Demokratiekrise, Ökologische Krise, Psychokrise) (vgl. Reckwitz/Rosa 2021: 206ff.) einerseits und den individuellen Krisen im Sinne der Lebensbewältigung andererseits, denn: „Im Mittelpunkt steht das bedrohte Selbst in seiner Hilflosigkeit“ (Böhnisch 2019: 21). Diese individuellen Krisen sind als Resultat der Beschleunigung zu sehen, da sie Druck auf die Handlungen und den Willen der Subjekte ausübt, es unmöglich ist, ihr auszuweichen und alle Lebensbereiche von ihr durchdrungen sind und es nahezu unmöglich ist, sie zu kritisieren oder zu bekämpfen (vgl. Rosa 2018: 89).

Seit den siebziger Jahren wird mehr Wert auf Themen wie Selbstentfaltung und Individualität gelegt, was jedoch gleichzeitig den Verlust von Altbekanntem und teilweise Altbewährten bedeutet (vgl. Richter 2005: 96ff.). Ebenfalls damit verbunden ist die Angst, etwas zu verpassen, was auch als FOMO (Fear of missing out) bezeichnet wird (vgl. Rosa 2008: 31). Denn obwohl sich die gesamte Gesellschaft schneller bewegt, wird dem Individuum vermittelt, dass es nicht schnell genug ist und nicht mit den Veränderungen Schritt halten kann. Für dieses mangelnde Zeitverständnis machen sich die Individuen selbst verantwortlich (vgl. ebd.: 91). Dies ist bereits an Schüler:innen zu bemerken, welche verstärkt in einen Stoff- und Zeitdruck aufgrund von Verdichtung geraten, der jedoch als individuelles Scheitern gelesen wird (vgl. Böhnisch 2020: 95).

Die mit einer Beschleunigungsgesellschaft verbundene Krisen schlagen sich auf der individuellen Ebene zudem mit Depressionen, Burnout oder gar Suizid nieder, um so aus der immerwährend Beschleunigung auszustiegen (vgl. Rosa 2018: 49). Dies hängt insbesondere mit dem zunehmenden Stress und Druck zusammen, welche sich durch die drei Beschleunigungsfaktoren ergeben (vgl. Rosa 2018: 26f.).

Die Vision

In einer realutopischen Entschleunigungsgesellschaft finden Beschleunigung und Wachstum weiter statt, denn es gibt kein vollständiges Entrinnen von dieser Entwicklung und dem damit verbundenen Druck (vgl. Baudrillard 2015: 227). Der Umgang mit deren Folgeerscheinungen ist jedoch ein anderer. Der Ökonom John Maynard Keynes vermutete vor einem Jahrhundert, dass wir spätestens 2030 in einem utopischen Paradies leben, in welchem Maschinen uns die produzierende Arbeit abnehmen würden und wir uns künstlerischen und gemeinschaftlichen Tugenden widmen (vgl. Suzman 2021: 311, 367).

Die notwendigen Effizienzsteigerungen um den Faktor 8 waren laut Fabrizio Zilibotti bereits 1980 erreicht und werden 2030 vermutlich beim Faktor 17 liegen (vgl. Suzman 2021: 322). Anhand von Suzmans Darstellung lässt sich nachvollziehen, wie durch die ungleich gestaltete Verteilung nur wenige Menschen davon profitieren.

Eine solche Gesellschaft benötigt die Bereitschaft zum Seinlassen. Dass Menschen ihre Freizeit nicht mehr mit aufgeschobenen Nachholbedürfnissen überlasten, sondern sich bewusst Zeit nehmen. Und sich, wie bei allen Therapien darauf einzustellen, dass es Zeiten der Ungewissheit und der fehlenden Orientierungen geben wird. Tobias Esch beschreibt „Loslassen als Prinzip“ (Esch 2021: 402), welches auch das Kooperieren umfasst und den Willen den Wettbewerb aufzugeben. Füreinander da zu sein, mehr Wertschätzung und Achtsamkeit und einen Gemeinsinn zu entwickeln (vgl. ebd.: 403). Dabei sind auch die künftigen Generationen stets zu berücksichtigen (vgl. ebd.: 398).

Die Abkehr bestünde aus unserer Sicht in einem Primat des effizienten Umgangs mit Steigerung unter Einbehaltung grundlegender Gerechtigkeit statt der Profitmaximierung. Dafür bedürfte es einer gegenseitigen Verantwortungsübernahme gegenüber Einzelnen und deren lebensnotwendigen Umwelten als Ganzes.

Im Weiteren wäre eine generelle Demaskulinisierung notwendig, eine Dekonstruktion kapitalistischer und patriarchaler Strukturen und ihrer Prinzipien, wie etwa dem Wettbewerb, der Steigerungslogik, der Eigentumsverhältnisse und der Hierarchien, aber auch sexualisierter Rassismus und intersektionale Themen (vgl. Böhnisch 2021: 196). Dazu müssten beispielsweise Geschlechternormen in Gesellschaftsstrukturen hinterfragt werden, da die Bereiche der Sorgearbeit als Grundlage der gegenseitigen Verantwortlichkeit und Nachhaltigkeit von der gesamten Gesellschaft getragen werden müssten (vgl. ebd.: 180ff.).

Die Realutopie

Die Soziale Arbeit ist dann gefragt, wenn „Menschen aus persönlichen und/oder sozialen Gründen an ihren Lebensbezügen scheitern oder zu scheitern drohen“ (Ansen 2008: 55). So wirken sich die Beschleunigungsfaktoren unweigerlich auf die Lebenswelt (vgl. Thiersch 2009:17) des:der Einzelnen aus, was diese komplizierter und erdrückender gestalten kann. Autor;innen wie Cornelia Füssenhäuser betonen, dass eine Veränderung zunächst auf der gesellschaftlichen Ebene stattfinden sollte (vgl. Füssenhäuser 2006: 127).

Auch Hans Thiersch legt großen Wert auf das sog. Politische Mandat der Sozialen Arbeit (vgl. Füssenhäuser 2006: 127), so dass sich für die Soziale Arbeit zwei verschiedene Handlungsansätze ergeben:

Der eine mögliche Ansatz bezieht sich auf die Arbeit mit den Einzelnen bzw. Gruppen und damit mit direkter Arbeit. Es geht darum, den einzelnen „Menschen zu befähigen“ (Staub-Bernasconi 2012: 277), sich selbst in der Lebenswelt und damit der Beschleunigungsgesellschaft zurecht zu finden.

Hierbei wird die Lebensweltorientierung bzw. die damit verbundenen Maximen als eine Möglichkeit dargestellt, wie diesen Überforderungen begegnet werden kann. So zielt die Maxime der Prävention darauf ab, Einzelne sowie die Gesellschaft zu stabilisieren und damit ihre Lebenswelt wieder bewältigbar zu gestalten (vgl. Grunwald/Thiersch 2008: 26).

Ansätze für eine politische Mandatierung finden sich auch in der Sozialraumorientierung, wo das Empowerment von Einzelnen und Gruppen im Vordergrund steht (vgl. Hinte 2019: 13).

Am Ende eines solchen Prozesses könnte eine Gesellschaft entstehen, in der der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt, den Mitmenschen und sich selbst eine eigene Wertigkeit erhält. Diese Maxime der gegenseitigen Verantwortung, statt des Wettbewerbs gegeneinander, wäre dann auch bei der Schaffung von

Rahmungen durch die Politik und im Wirtschaften zu berücksichtigen. Ebenso wie die Verantwortung für nachfolgende Generationen. Aus Sicht der Sozialen Arbeit müssten hierbei unbedingt demokratische Strukturen erhalten bleiben und die Einhaltung der Menschenrechte gewährleistet sein.

Zum Weiterlesen

Esch, Tobias (2021): Mehr Nichts. Warum wir weniger vom Mehr brauchen, München.

Rosa, Hartmut (2008): Zeitstrukturen in der Beschleunigungsgesellschaft. Immer mehr verpasste Optionen.
In: DIE- Zeitschrift für Erwachsenenbildung. H. 1, J. 2008. S. 28-31.

Quellenverzeichnis

Ansen, Harald (2008): Soziale Beratung in prekären Lebenslagen. In: Grunwald, Klaus und Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxis lebensweltorientierter Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und Basel. S. 55-68.

Baudrillard, Jean (2015): Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen. Dresden.

Böhnisch, Lothar (2019): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim und Basel.

Böhnisch, Lothar (2020): Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Weinheim und Basel.

Bude, Heinz (2019): Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee. München.

Esch, Tobias (2021): Mehr Nichts. Warum wir weniger vom Mehr brauchen. München.

Füssenhäuser, Cornelia (2006): Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit. In: Dollinger, Bernd und Raithel, Jürgen (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden, S. 127-144.

Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans (2008): Das Konzept Lebensweltorientierte Arbeit- einleitende Bemerkungen. In: Grunwald, Klaus und Thiersch, Hans (Hrsg.): Praxis lebensweltorientierter Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und Basel. S.13-39.

Hinte, Wolfgang (2019): Das Fachkonzept Sozialraumorientierung. Grundlage und Herausforderung für professionelles Handeln. In: Fürst, Roland/Hinte, Wolfgang (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Wien. S. 13- 32.

- Jäckel, Michael (2012): Zeitzeichen. Einblicke in den Rhythmus der Gesellschaft. Weinheim und Basel.
- Reckwitz, Andreas/Rosa, Hartmut (2021): Spätmoderne in der Krise. Was leistet die Gesellschaftstheorie. Berlin.
- Reheis, Fritz (2003): Entschleunigung. Abschied vom Turbokapitalismus. München.
- Richter, Rudolf (2005): Die Lebensstilgesellschaft. Wiesbaden.
- Rosa, Hartmut (2018): Beschleunigung und Entfremdung. Berlin.
- Rosa, Hartmut (2012): Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Berlin.
- Rosa, Hartmut (2008): Zeitstrukturen in der Beschleunigungsgesellschaft. Immer mehr verpasste Optionen. In: DIE- Zeitschrift für Erwachsenenbildung. H. 1, J. 2008. S. 28-31.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2012): Soziale Arbeit und Soziale Probleme. Eine disziplin- und professionsbezogene Bestimmung. In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden, S. 267-282.
- Suzman, James (2021): Sie nannten es Arbeit. Eine andere Geschichte der Menschheit. München.
- Thiersch, Hans (2002): Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim und München.
- Thiersch, Hans (2009): Schwierige Balance. Über Grenzen, Gefühle und berufsbiographische Erfahrungen. Weinheim und München.
- Thiersch, Hans (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim und Basel.